

¹ Vgl. *Sunday Nation*, 23. März 2008, 10.

² Douglas Okwatch, *Tom Mboya 39 Years On*, in: *The Saturday Standard*, 5. Juli 2008, 8; vgl. www.eastandard.net/specialreports.

³ Vgl. *Sunday Nation*, aaO., 10.

⁴ Samuel Rayan SJ, *Decolonizing Theology*, in: Virginia Fabella/R. S. Sugirtharajah (Hg.), *Dictionary of the Third World's Theologies*, New York 2000, 65.

⁵ Ebd., 66.

⁶ Collins Wanderi, *Colonialists Used Land as a Weapon on the Mau Mau*, in: *East African Standard Newspapers*, 15. Mai 2008, vgl. www.eastandard.net/specialreports.

⁷ Dennis Onyango, *Skewed Distribution of Land Still Haunts*, in: *East African Standard Newspapers*, 6. April 2008, 1; www.eastandard.net/specialreports.

⁸ Ebd., 2.

⁹ Otto Madura, *Social Analysis*, in: Fabella/Sugirtharajah, *Dictionary*, aaO., 186.

¹⁰ Onyango, *Skewed Distribution*, aaO., 3.

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz

Eine Dekade der interreligiösen Kooperation für den Frieden

Gerardo González

In unserer zunehmend globalisierten Welt kommen Menschen und Gemeinschaften verschiedenen Glaubens und unterschiedlicher spiritueller Traditionen im Alltag des Lebens unvermeidlich miteinander in Berührung und beeinflussen sich gegenseitig. Für einige führt diese Nähe zur Furcht voreinander und zu Konflikten, während andere sie als eine willkommene Gelegenheit zur Zusammenarbeit und zu gegenseitiger Bereicherung wahrnehmen. Ein Beispiel für die zweite Möglichkeit ist die gerade neu entstehende Initiative, die sich eine „UN-Dekade für interreligiösen Dialog und interreligiöse Zusammenarbeit für den Frieden“ zum Ziel gesetzt hat, welche die Vereinten Nationen für die Jahre 2011 bis 2020 ausrufen sollen. Sie wäre ein machtvoller Ausdruck der religionsübergreifenden Bewegung. Im Folgenden möchte ich die Leitprinzipien hinter dieser Bewegung aufzeigen, wie die Idee einer solchen Dekade entstand, sowie den gegenwärtigen Stand dieser herausfordernden Initiative umreißen.

Ökumene und Makroökumene

Die Gründung des Weltrates der Kirchen vor 60 Jahren war ein entscheidender Schritt in der ökumenischen Bewegung, die sich als Prozess zur Wiedervereinigung christlicher Kirchen rund um den Erdball im Geiste der Brüderlichkeit verstand. Seine gegenwärtig 349 Mitgliedskirchen und Denominationen wie seine konstruktive Beziehung zur katholischen Kirche zeigen, wie erfolgreich dieses bedeutende ökumenische Unternehmen bis heute gewesen ist.

Siebzehn Jahre später, im Oktober 1965, eröffnete das Zweite Vatikanische Konzil mit seiner Erklärung *Nostra aetate* über das Verhältnis der Kirche zu den nichtchristlichen Religionen den Dialog der römisch-katholischen Kirche mit den anderen Religionen der Welt.

Während die ökumenische Bewegung eine Wiedervereinigung all jener anstrebt, die im Reichtum ihrer spirituellen Verschiedenheit eins sein sollten, gibt die makroökumenische Bewegung nicht vor, sie wolle die Religionen der Welt zu einer Einheit zusammenführen, sondern nur die gegenseitige Achtung weiterhin stärken und den Dialog und die Zusammenarbeit in allen gemeinsam geteilten Werten und Zielen fördern.

Nach 13-jähriger Tätigkeit auf interreligiösem Gebiet meine ich, dass die makroökumenische Bewegung auf den folgenden drei Hauptpfeilern beruht.

Liebe ist wichtiger als Wahrheit

Steht *doxa* im Mittelpunkt der interreligiösen Beziehungen, das heißt, legt man den Schwerpunkt auf die Lehre, auf Glaubenssysteme bzw. Weltbilder, dann sind die Differenzen unter den so vielfältigen Religionen, spirituellen Traditionen und neu aufkommenden spirituellen Bewegungen, die in der Welt aktiv sind, für gewöhnlich tief und schwierig zu überwinden. Tatsächlich wurde ja religiös motivierte Gewalt in der Geschichte der Menschheit hauptsächlich von Lehrunterschieden verursacht, wobei die selbsternannten „Orthodoxen“ die „Häretiker“ verfolgt und sogar umgebracht haben bzw. die herrschenden religiösen Gemeinschaften die beherrschten Minderheiten zwangen, sich zur „wahren Religion“ zu bekehren.

Konzentriert man sich jedoch in den Beziehungen auf Wertsysteme und ethische Grundüberzeugungen, dann entdeckt man mühelos viele Ähnlichkeiten und konvergierende Denkmuster. Wenn sich also der interreligiöse Dialog schwerpunktmäßig auf gemeinsame Werte - wie zum Beispiel Gerechtigkeit, Solidarität, Achtung, Liebe und Mitgefühl - bezieht, werden leicht gemeinsame Ziele sichtbar, die zur Kooperation zwischen Einzelpersonen und Gemeinschaften auffordern, auch wenn diese sich zu jeweils unterschiedlichen Glaubensüberzeugungen bekennen oder verschiedenen spirituellen Traditionen angehören. In dieser Hinsicht ist die sogenannte „Goldene Regel“ ein besserer „gemeinsamer Nenner“ für verschiedene Religionen und spirituelle Traditionen als irgendein spezieller Glaubensinhalt - und sei es der Glaube an Gott.

Auf Hochschätzung der Religionsfreiheit beruhende gegenseitige Achtung

Ein zweiter Pfeiler der Makroökumene ist die Achtung voreinander. Größere und kleinere Gemeinschaften, Menschen, die altherwürdigen Religionen und neu entstehenden spirituellen Bewegungen angehören, behandeln einander mit Hochachtung. Diese Haltung bedeutet nicht zwangsläufig, man müsse die Glaubensüberzeugungen der anderen anerkennen, wohl aber deren Recht respektieren, in der Religion bzw. der spirituellen Tradition ihrer Eltern zu bleiben oder sich für eine neue - oder gar keine - zu entscheiden. Weil wir die religiöse Freiheit unserer Partner respektieren, treten wir ihren Glaubensüberzeugungen mit Achtung entgegen, mit offenem Herzen, das bereit ist, bewundernswerte Lehren zu entdecken, die unser spirituelles Leben bereichern können. Nebenbei hat dieses Bedürfnis nach gegenseitiger Achtung auch noch die durchaus erwünschte Folge, dass jeder Versuch der einen religiösen Organisation oder Gemeinschaft, die andere zu beherrschen, gegen den makroökumenischen Geist verstößt und jedes interreligiöse Unternehmen ernsthaft behindern kann.

Die Vielfalt würdigen

Aus der Sicht meines eigenen christlichen Glaubens ist die Wertschätzung der Vielfalt in unserer natürlichen Welt, in unserer Kultur und Spiritualität ein wunderbares Geschenk Gottes. Diese Überzeugung, die man mit vielen anderen Religionen teilt, ist ein weiterer Pfeiler, auf dem es einen echten interreligiösen Dialog und eine ebensolche Kooperation zu entwickeln gilt.

Auf der Grundlage dieser Prinzipien kam es zu einigen mutigen Versuchen zwischen verschiedenen Glaubensrichtungen, die sich in den letzten Jahrzehnten mehr und mehr ausweiteten. Die erste Initiative scheint das Weltparlament der Religionen gewesen zu sein, das 1893 zum ersten Mal in Chicago zusammentrat, 1993 reaktiviert wurde und jetzt alle fünf Jahre zusammenkommt. Die *International Association for Religious Freedom* (IARF) ist die älteste dieser Vereinigungen und blickt auf eine über hundertjährige Tätigkeit zurück. In den letzten fünfzig Jahren entstanden neue, global aktive interreligiöse Organisationen, wie zum Beispiel der 1960 gegründete *Temple of Understanding*, die 1970 ins Leben gerufene *World Conference of Religions for Peace* (WCRP) und die *United Religions Initiative* (URI), die im Jahre 2000 gegründet wurde.

Der Autor

Dr. Gerardo Gonzalez, jetzt im Ruhestand, arbeitete 27 Jahre als Beauftragter für internationale Fragen bei den Vereinten Nationen. Er ist Koordinator der Initiative einer UN-Dekade für den interreligiösen Dialog und die interreligiöse Zusammenarbeit für den Frieden. Anschrift: Gerardo Gonzalez, Project Director, Via Verde 9440, (Lo Curro) Vitacura, Santiago, Chile.
E-Mail: gerardo.gonzalez@mi.cl.

Die Initiative zur Dekade

Die Initiative für eine UN-Dekade des interreligiösen Dialogs und der interreligiösen Zusammenarbeit hat ihren Schwerpunkt auf das Thema „Frieden“ gelegt, einen Wert, den alle Religionen teilen, ein Ziel, wonach die ganze Menschheit strebt, und ein Kernthema für die Vereinten Nationen. Ihr langfristiges Ziel und ihre Vision ist ein wahrer und dauerhafter Friede, der in den Strukturen einer gerechteren, brüderlicheren und einträchtigeren Gesellschaft als der jetzigen verankert sein muss: einer neuen Gesellschaft, die die Menschenrechte und alle Erscheinungsformen des Lebens ohne Einschränkung achtet, für die ein Miteinander-Teilen wichtiger ist, als sich gegenseitig Konkurrenz zu machen, in der Konflikte im Dialog und durch Vereinbarungen unter Verzicht auf jegliche Formen von Gewalt gelöst werden; einer Gesellschaft, wo kulturelle und religiöse Vielfalt in hohem Ansehen stehen. So suchen wir nach einem Frieden, der in der Kultur der Völker tief verwurzelt und als hohes Ziel in die Herzen aller Menschen eingeschrieben ist.

Historischer Hintergrund

Die Idee einer solchen Dekade wurde im März 2006 im Rahmen des Projektes *Towards the Creation of a Spiritual Forum for World Peace at the United Nations* zum ersten Mal vorgetragen. Das Projekt selbst war zwei Jahre zuvor (im Mai 2004) am Ökumenischen Institut von Bossey bei Genf ins Leben gerufen worden. Nach langwierigen Beratungen, in die auch Kofi Anann, damals noch UN-Generalsekretär, eingeschaltet war, wurde die Idee eines ständigen Forums zugunsten eines realistischeren Zieles aufgegeben: Die Vereinten Nationen sollten die Jahre 2011–2020 zur „*Dekade des interreligiösen Dialogs und der interreligiösen Kooperation für den Frieden*“ erklären. In einem solchen Kontext würden die Vereinten Nationen unter ihrem neutralen Dach ein „spirituelles (bzw. interreligiöses oder interkonfessionelles) Forum für den Weltfrieden mit einem Sonderauftrag einberufen: Es sollte im Verlauf der Dekade den internen Dialog und die interne Zusammenarbeit innerhalb der religiös-spirituellen Gruppen sowie konzentrierte Aktionen für den Frieden mit relevanten Partnern (UN-Gremien, Regierungen und anderen Organisationen der Zivilgesellschaft) erleichtern.

Obwohl das Forum-Konzept großes Interesse hervorrief, fand doch die Idee der Dekade bald breitere Zustimmung und stieß bei einigen der wichtigsten ökumenischen und interreligiösen Organisationen auf weniger Widerstand. Also fand vom 8. bis zum 11. Januar 2008, wiederum am Ökumenischen Institut von Bossey, eine Konsultation über einen Entwurfsvorschlag für die Dekade statt, die vom Weltrat der Kirchen (WCC) und der Konferenz der Nichtregierungsorganisationen (NGOs) unter beratender Mitwirkung der Vereinten Nationen (CONGO) veranstaltet wurde. Die Teilnehmer, die ein breites Spektrum von Organisationen mit unterschiedlichen Glaubensrichtungen, UN-Gremien und unterstützenden UN-Mitgliedsstaaten repräsentierten, arbeiteten zum Vorschlag ein Konsenspapier aus, das die Hauptmerkmale der vorgeschlagenen Dekade wie auch den

Verfahrensablauf enthielt, wie sie künftig von den Vereinten Nationen angenommen und weltweit umgesetzt werden könnte. Ein kommissarischer Lenkungsausschuss wurde eingesetzt, der den Prozess mit dem Ziel der Verabschiedung einer UN-Resolution als Startschuss für die Dekade koordinieren sollte. Außerdem wurde zur Unterstützung der Dekade eine Koalition von Organisationen mit unterschiedlichem Glaubenshintergrund gebildet, die im Kern aus den bereits erwähnten ökumenischen und religiös unterschiedlichen Organisationen besteht: dem Weltrat der Kirchen (WCC), dem Weltbund für religiöse Freiheit (IARF), dem *Temple of Understanding* und der Gemeinsamen Initiative der Religionen (URI).

Hauptmerkmale des Vorschlags zur Dekade

Zweck: Die Dekade versteht sich als kollektives und nachhaltiges Bemühen mit dem Ziel einer besseren Mobilisierung der schier unerschöpflichen spirituellen, menschlichen und organisatorischen Potentiale religiöser Gemeinschaften, spiritueller Traditionen, Organisationen und Bewegungen, von religiös unterschiedlichen Organisationen und säkularen wertorientierten Gruppen in Partnerschaft mit den Vereinten Nationen, ihrer Mitgliedsstaaten und weiterer unterstützender Gruppen der zivilen Gesellschaft, um *ein* gemeinsames Ziel zu verfolgen: den Aufbau einer gerechteren, menschenfreundlicheren und friedlicheren Welt.

Die Akteure: Wie bei jeder UN-Aktivität liegt die politische und programmatische Verantwortung für die Förderung und Verwirklichung der Dekade in erster Linie bei den UN-Mitgliedsstaaten und den ständigen UN-Gremien. Da aber ein interreligiöser Dialog und eine ebensolche Kooperation nur zwischen Menschen und Institutionen von ihrer jeweiligen Glaubensgrundlage her stattfinden können, werden diese auch erwartungsgemäß die Hauptakteure sein, die sich durch ein geeignetes dezentrales Koordinationsabkommen zu einer Koalition organisatorisch zusammengeschlossen haben.

Kompetenzbereich, Tätigkeitsfeld und Funktionen: Die UN-Agenda bietet ein weites Spektrum von Feldern an, wo Gemeinschaften und Organisation auf der Grundlage ihres jeweiligen Glaubens Erfahrungen gesammelt haben und wo sie als legitime Partner der Zivilgesellschaft zusammenarbeiten können. So zum Beispiel bei der stärkeren Einhaltung der Menschenrechte (einschließlich der Rechte von Frauen, Kindern und Jugendlichen, von Flüchtlingen und Migranten, wie auch bei der Gendergerechtigkeit), bei den Millenniums-Entwicklungszielen, bei der Schaffung annehmbarer Arbeitsbedingungen für alle, beim Dialog zwischen den Kulturen, bei der Förderung einer Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit, der Friedensstiftung und einer Sicherheit für alle.

Weiter soll die Dekade als übergeordneter „Schirm“ die Aktivitäten auf internationaler, nationaler und Gemeindeebene erleichtern und stärken. Blicke sie nur bei prophetischen Erklärungen, die auf kostspieligen Konferenzen religiöser Führer abgegeben werden, so würde sie ihr Ziel total verfehlen, schließlich erwartet man von ihr echte soziale und kulturelle Wirkungen, etwa bei der Reduzierung der Armut, der Diskriminierung von Frauen, der Ausbeutung von

Kinderarbeit, beim Kampf gegen die HIV-/Aids-Pandemie, bei der Erleichterung der Leiden von Flüchtlingen und Vertriebenen, beim Aufbau friedlicher Beziehungen zwischen in Konflikt befindlichen Religionsgemeinschaften usw.

Die bevorstehende Herausforderung

Die Initiative zur Dekade befindet sich im Juni 2008, als dieser Beitrag geschrieben worden ist, in einem äußerst wichtigen Entwicklungsstadium. Intensive Anstrengungen werden seither unternommen, um zwei Zwischenziele zu erreichen: (1) eine machtvolle Koalition von unterstützenden Organisationen mit unterschiedlichem Glaubenshintergrund und religiösen Führern zu schmieden und (2) von möglichst vielen UN-Mitgliedsstaaten für diese Initiative politische Unterstützung zu erhalten, damit sie in der kommenden Vollversammlung (September–Dezember 2008) zur Diskussion zugelassen und in der darauffolgenden Sitzung (2009) schließlich mit einer Resolution der Vollversammlung verabschiedet wird. Werden beide Ziele erreicht, könnte man im Jahre 2010 die organisatorischen Vereinbarungen treffen, die für eine fruchtbare Partnerschaft zwischen den zuständigen UN-Gremien¹, den unterstützenden Mitgliedsstaaten und dem breiten Aufgebot von Gemeinschaften und Organisationen der Zivilgesellschaft notwendig sind, die sich dem interreligiösen Dialog und einer Kooperation für den Frieden verschrieben haben. In jenem Jahr sollte dann ein Aktionsplan ausgearbeitet werden, wonach die Dekade am 21. September, dem internationalen Tag des Friedens, ausgerufen werden könnte.

¹ Wie zum Beispiel dem Entwicklungsprogramm der UNO (UNDP), dem Hochkommissar für Menschenrechte (OHCHR), dem Hochkommissar für Flüchtlinge (UNHCR), der Weltgesundheitsorganisation (WHO), der internationalen Arbeitsorganisation (ILO), der Organisation für Ernährung und Landwirtschaft (FAO), der Organisation für Erziehung, Wissenschaft und Kultur (UNESCO), und dem UNO-Bevölkerungsfond (UNFPA).

Aus dem Englischen übersetzt von Franz Schmalz